

## Werk

**Titel:** Literarische Besprechungen

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1914

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657\\_1914|LOG\\_0117](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1914|LOG_0117)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## LITERARISCHE BESPRECHUNGEN.

Diercks, Gustav: Das moderne Portugal. Berlin, Hermann Paetel. 1913. 8°. 355 S.

Seinem vor einigen Jahren erschienenen Buch über Spanien hat Diercks jetzt eines über Portugal folgen lassen, das im großen und ganzen den gleichen Charakter trägt (vgl. diese Ztschr. 1909, S. 196). Er hat viele Jahre auf der iberischen Halbinsel gelebt, und ein Ausländer wird, falls er einigermaßen frei von Vorurteilen ist, vielfach *ceteris paribus* besser geeignet sein, die Kulturverhältnisse eines Landes zu erkennen als der Einheimische, da er die nötige Distanz zu dem Bilde zu gewinnen vermag, wenn ihm auch natürlich ein tieferes Eindringen in die feineren Züge stark erschwert wird. Aus der Diercksschen Schilderung erhält man einen ziemlich vollständigen Überblick über das geistige Leben des portugiesischen Volkes, weniger erfährt man über die wirtschaftlichen Zustände, aber da wir von transpyrenäischer Kultur nur recht wenig wissen, so kann seine Darstellung zu einer ersten Orientierung ganz nützlich sein. Man gewinnt jedoch bei den meisten Fragen leider nicht den Eindruck, daß der Verfasser in die Tiefe gegangen sei: die Urteile sind häufig recht flach und allzu wenig originell. Auch grobe Plattheiten sind nicht selten. So wird z. B. versichert, daß das Straßenleben sowohl auf dem Lande wie in den Städten viel Interessantes und Beachtenswertes biete (S. 277), daß der Portugiese genügsam sei, aber, wenn er nicht begütert ist, für seinen Erwerb sorgen müsse (S. 212) u. ä. Der erste Teil des Buches gibt eine geschichtliche Übersicht und schildert das Land und seine Städte, vorwiegend unter Verwendung historischer Reminiszenzen, man kann es aber nur lebhaft bedauern, daß der Verfasser keinen Blick in Theobald Fischers Landeskunde geworfen hat. Das ungünstige Urteil, welches über den Analphabetismus gefällt wird (S. 242), hält gegenüber den Ergebnissen der letzten Volkszählung nicht stand, denn die Zahl der des Lesens und Schreibens Unkundigen hat sich von 74,7 % im Jahre 1900 auf 69,7 % im Jahre 1910 vermindert.

*A. Rühl.*

Grothe, Hugo: Meine Vorderasien-Expedition 1906 und 1907. Band I. Die fachwissensch. Ergebnisse. Erster Teil. Mit 162 Abbild. auf 20 Taf. u. im Text, 2 Plänen u. 1 Karte. Leipzig, 1911. Band II. Mit 62 Abbild. auf 16 Taf. u. im Text sowie mehreren Kartenskizzen. Ebda., 1912.

Die 1½jährige Expedition Grothe vom Juni 1906 bis Ende 1907 hatte geographische (besonders anthropogeographische) und wirtschaftliche Studien im östlichen Kleinasien, Mesopotamien und Westpersien als Ziel, doch hat G. seine Reise auch für andere Wissensgebiete, Altertumskunde, Epigraphik, Meteorologie, Geologie und Paläontologie, nutzbar zu gestalten versucht.

Der vorliegende I. Band des weitläufig in 3 Bänden geplanten Werkes bringt zunächst die von G. und verschiedenen Spezialisten verarbeiteten

Einzelheiten als Einleitung zu der später im III. Band beabsichtigten Gesamtdarstellung von Natur und Menschen der bereisten Gebiete und dem ausführlichen Expeditionsbericht.

Die erste Abhandlung von Prof. Broili, München, enthält die paläontologischen Resultate der Expedition mit 3 Tafeln Abbildungen von Fossilien. Die paläontologischen Aufsammlungen beschränken sich auf Untersilur des Antitaurus (*Phycodes circinnatus*), Mittel- und Oberdevon von 18 Fundorten im Antitaurus (Korallen und Brachiopoden), Kreide (*Inoceramus*) und Eozän (Nummuliten) vom Antitaurus, Senon, Eozän und Miozän aus der Gegend von Marasch am Achyr Dagh, Miozän zwischen Kilik und Narseid am Euphrat, Eozän (*Conoclypeus*) 15 km nördlich Urfa, Mittlere Kreide (Ammoniten) vom Walentär, einer Erhebung des Puscht-i-Kuh an der persischen Grenze, Senon (Seeigel und Bivalven) und Untereozän (*Pecten Livoniani*) von verschiedenen Punkten des Puscht-i-Kuh. Leider fehlt, vom Antitaurus abgesehen, eine Karte, auf der die Fundorte verzeichnet sind. Die Kenntnis der Geologie des Landes, insbesondere der Verbreitung der Formationen, erfährt durch diese zerstreuten Funde nur unwesentliche Bereicherung. Überhaupt bleibt es bedauerlich, daß die Expedition aus Mangel an Geldmitteln von keinem Geologen begleitet war, der die Aufnahme der Gebirge in den Grundzügen durchgeführt hätte.

Im übrigen enthält der I. Band Epigraphisches über griechische und lateinische Inschriften in Kappadocien, einen sehr ausführlichen Beitrag zur Kenntnis der Sekte der Jeziden unter Benutzung türkischer Quellen, Beiträge zur Archäologie, Kunstgeschichte, historischen Geographie verschiedener Gegenden Kleinasiens usw.

Der II. Band ist eine Monographie der Antitauruslandschaft. Nach einer Übersicht über die geographische Erforschung ganz Kleinasiens und einer ausführlichen historisch-geographischen Darstellung des Antitaurus nach den griechischen, römischen und mittelalterlichen Autoren folgt die orographische Gliederung, Einzelbeschreibung und Tektonik. Der Antitaurus liegt an der Verknüpfungsstelle des aus Norden gefalteten westtaurischen oder kilikischen Bogens mit dem osttaurischen nach Armenien durchziehenden Bogen, die beide zusammen die südanatolischen Ketten bilden.

Die Hauptfaltung ist nach Nordwesten gerichtet, dort ist die äußere Zone der Faltung und Stauung zu suchen, im Südosten die innere Seite mit Senkungen und Einbrüchen. Zwei Perioden der Faltung werden unterschieden, eine stärkere vormiozäne, die „vortaurische oder antitaurische Faltung“ Schaffers, welche die paläozoischen bis eozänen Sedimente steil aufwölbte und das Bild der heutigen Oberflächengestalt in der Hauptsache schuf, und die postmiozäne „taurische Faltung“, welche das Miozän noch emporhob. (Frech nimmt mit Recht noch eine dritte ältere vorkretaceische intensive Faltung des Paläozoikums an.) Stratigraphisch ist das Auftreten von Gneiß im Bumbogha Dagh, das zum alten „Taurischen Massiv oder Horst“ gehört, und die große Ausdehnung des Devons im ganzen Antitaurus bemerkenswert.

Weitere Kapitel behandeln noch die Hydrographie, Klimakunde, Pflanzengeographie und die heutige Bevölkerung des Antitaurus nach ihren verschiedenen Elementen.

Den Schluß des Buches bilden praktische Winke und Ratschläge für den Forschungsreisenden in der asiatischen Türkei und eine Zusammenstellung der Beobachtungen der teilweise vom Verfasser erst begründeten meteorologischen Stationen in Mar'asch, Urfa, Djarbekr, Mesereh bei Charput, Mosul, Assur und Babylon.

*M. Blanckenhorn.*

K m u n k e, Rudolf: *Quer durch Uganda*. Berlin, D. Reimer, 1913. 8°. XIII, 186 S., 68 Tf., 3 Karten.

Der Verfasser, ein vermöglicher Freund des Weidwerks, hat sich 1911 drei Monate in Uganda aufgehalten, den Mt. Elgon bestiegen und auf einer allerdings sehr hastigen Reise auch die abseits vom großen Verkehr gelegenen, weniger bekannten Gebiete am Kirkpatrick-Sumpf und in den Nakwa- und Tobur-Bergen besucht.

Eine Kartenskizze des Elgon-Kraters, ein Verzeichnis der gesammelten Vogelbälge und meteorologische Daten zeigen uns das dankenswerte Bestreben auch der Wissenschaft zu nützen. Wissenschaftlich beachtenswert sind auch viele gute Bilder, die uns eine gute Kenntnis der Oberflächenformen, der Vegetation und der Eingeborenen und ihrer Siedlungen vermitteln. Wertlos sind die gänzlich mißlungenen Autochromaufnahmen.

Der Text des Buches ist bei weitem weniger wert als die Bilder und nicht geeignet, richtige Vorstellungen über Uganda zu erwecken. Der Verfasser, der in Unkenntnis der Landessprache ganz auf die Gewissenhaftigkeit eines farbigen Dolmetschers angewiesen war, hat offenbar gar zu wenig Zeit auf das Studium des Landes verwandt. Neben vielen weniger schädlichen Fehlern und Übertreibungen, wie die, daß in Uganda außer Baumwolle auch „Seide gepflanzt“ wird, und daß das Rückfallfieber in den meisten Fällen tödlich sei, finden sich auch andere gröbere, die nicht unwidersprochen bleiben können. Die Erzählung, daß der oberste Rat von Uganda unter Vorsitz des Premierministers einen Mann zum Tode durch den Speer verurteilt habe, ist ebenso unsinnig wie die andere, daß in dem Pesthospital in Mbale, das unter der Leitung eines englischen Arztes steht, die Verstorbenen in seichten Gruben begraben und nachts von Hyänen ausgegraben und aufgefressen werden. Die im Geiste des Christentums von christlichen Beamten ausgeübte Verwaltung von Uganda ist doch humaner, als es nach dieser Darstellung scheinen könnte.

Einen breiten Raum nimmt in dem Buche die Erzählung der Gefahren ein, in denen der Verfasser wiederholt zu sein glaubte. Wer einigermaßen mit den Verhältnissen vertraut ist und die Harmlosigkeit aller dieser Gefahren erkennt, wird die Schilderung der vielfachen Ängste und Nöte, zu denen sie Anlaß gegeben haben, vielleicht nicht ohne Vergnügen lesen.

*Max Lange.*

Norlind, Arnold: *Die geographische Entwicklung des Rheindeltas bis um das Jahr 1500*. Lund und Amsterdam o. J. (1912).

Das Rheindelta ist ein Gebiet, in dem die gegeneinander wirkenden Naturkräfte, der Fluß, der seine Sedimente aufschüttet und vorschiebt, und das andrängende Meer, so ziemlich das Gleichgewicht halten, so daß die Tätigkeit des Menschen entscheidend eingreifen und die ganze Kultur- existenz des Landes schaffen konnte.

In der Einleitung behandelt der Verfasser die Vorgeschichte des Deltas, für die der Boden selbst die Urkunden liefert. Besonders wichtig ist da das Vorkommen von tiefliegenden Torfschichten, die mit Meeres- und Flußablagerungen, „Klei“ genannt, abwechseln und den Beweis für die säkulare Senkung des Bodens und wiederholte Durchbrechung der Dünenreihen liefern.

Die Römer haben zuerst der Natur durch Kanal- und Straßenbauten Schranken gesetzt. Ihre Wege wurden so hoch und fest angelegt, daß sie auch bei Hochwasser frei blieben und überdies, soweit sie die Flußläufe begleiteten, als Dämme wirkten. — Aus den Geschichtsquellen und den archäologischen Funden gewinnt der Verfasser ein ziemlich deutliches Bild des Flußnetzes; *Waal* und *Vecht* wurden am meisten benutzt, während der Abschluß des „Rheines“ durch die Dünen vielleicht schon damals begann.

Für das Mittelalter erfahren wir erst aus dem 8. Jahrhundert spärliche Einzelheiten, so z. B. daß die bei den Römern nicht erwähnte *Leek* inzwischen wichtig geworden ist. Mit der zunehmenden Kultivierung des Landes begann man den Bau von Dämmen und Schleusen. Zwischen den beiden Maasarmen, die sich bei Heusden trennten, lag im Mittelalter ein zusammenhängendes eingedeichtes Gebiet, der große süd-holländische *Waard*. Dieser wurde durch den Abbau des Torfes so erniedrigt, daß er beim Zusammentreffen verschiedener Umstände 1421 einer Sturmflut zum Opfer fiel. Da man der politischen Lage wegen nicht alsbald an die Rückeroberung gehen konnte, wurde der *Waard* von den Fluten so völlig umgestaltet, wie es das Gebiet von *Biesbosch* noch zeigt.

Bei seinen Ausführungen über die Entstehung der *Zuider-See* kommt *Norlind* gegenüber der landläufigen Auffassung, nach der ausschließlich die schweren Sturmfluten des 12. und 13. Jahrhunderts das heutige Kartenbild geschaffen haben, zu sehr bemerkenswerten Ergebnissen. Danach hat sich die Küstenlinie von der *Ijssel* bis zur *Vecht* und auch auf der Westseite im Mittelalter überhaupt nicht erheblich geändert. Im nördlichen Teil dagegen zwischen *Stavoren* und *Enkhuizen* ist sicher Land verloren gegangen und es sind auch einige wenige Ortschaften im Laufe der Zeit verschwunden. Der Landverlust ist aber ganz allmählich vor sich gegangen und war im 12. Jahrhundert schon abgeschlossen. Deswegen nehmen die Quellen keine Notiz davon, auch wurden nur Ödland oder höchstens Weideplätze betroffen. Es wäre übrigens sehr merkwürdig, wenn im 9. bis 12. Jahrhundert keine so hohe Sturmflut vorgekommen sein sollte, wie sie nachher mehrfach auftreten. Der springende Punkt ist aber nach *Norlind* die fortgeschrittene Kultivierungsarbeit der Menschen, die inzwischen Deiche errichtet und sich dahinter dichter angesiedelt hatten. Sobald aber diese noch nicht erprobten Deiche nun von einer ungewöhnlich hohen Sturmflut durchbrochen wurden, mußten die Folgen ungleich verhängnisvoller als früher sein. Die katastrophale Bedeutung der Sturmfluten im 12. und 13. Jahrhundert liegt also in der Vernichtung von Menschenleben und besonders von Vieh; vielleicht sind auch Ortschaften zerstört oder als gefährdet verlassen worden, niemals aber berichten die gleichzeitigen Quellen von erheblichen Landverlusten. *Norlind* kommt zu dem Schluß, daß seit dem Anfang des Mittelalters Landgewinn und Landverlust

sich ungefähr das Gleichgewicht gehalten haben, der Gewinn durch Trockenlegungen aber von größerer wirtschaftlicher Bedeutung gewesen ist, als der Verlust der minderwertigen Torfgründe.

Die Ausführungen des Verfassers in der sehr verwickelten Materie sowie die Diskussion der umfangreichen Literatur mit ihren vielen widersprechenden Meinungen sind klar und überzeugend. *A. Püschel.*

O p p e l, A.: Die deutschen Seestädte. (Angewandte Geographie IV, Heft 5/6.)

O p p e l, A.: Der Welthandel. (Ebda. IV, Heft 9.) Frankfurt a. M., H. Keller, 1912 u. 1914. 8°. X u. 207 resp. 130 S.

Die Grothesche Sammlung wendet sich wohl weniger an einen wissenschaftlichen Leserkreis als an Kaufleute und andere Interessenten, welche in möglichst knapper Form eine möglichst vielseitige Orientierung erhalten wollen. Diesen Zweck erfüllen beide Hefte in bester Weise. Im allgemeinen Teil wird in dem Hefte über die deutschen Seestädte ganz kurz die Lage der Seestädte untersucht und es werden daraus die Beziehungen zum Hinterlande abgeleitet. Dann wird u. a. eine Übersicht über den Bestand der deutschen Reedereien und die Leistungsfähigkeit der deutschen Schiffswerften gegeben. Endlich wird auch der deutsche Seeverkehr in seiner Gesamtheit und der Anteil der deutschen Binnenwasserstraßen an dem Güteraustausch behandelt. Man vermißt in diesem Zusammenhang entsprechende Angaben über den gesamten Eisenbahnumschlag, welche einen Vergleich mit dem Binnenschiffumschlag zulassen. Im besonderen Teil werden die deutschen Seestädte und der Nord-Ostsee-Kanal einzeln besprochen. Hier ist eine Fülle von Zahlenmaterial zusammengetragen, welches dem Leser einen schnellen Einblick in alle Fragen des Hafens, seines Schiffsbestandes, seiner Reedereien, seiner Werften, seines Verkehrs mit fremden Ländern, seiner Flußschifffahrt, seines Eisenbahnverkehrs, der Gestaltung seines Warenhandels und seines Anteils an der Personenbeförderung usw. gewährt. Es ist daher ein gutes und zugleich handliches Nachschlagebuch, dem noch ein reichliches Literaturverzeichnis beigegeben ist.

Ganz in derselben Art gibt der Verfasser einen knappen Überblick über den Welthandel. Nach einer kurzen geschichtlichen Einleitung wird zunächst der Jahresumsatz des Welthandels nach Erdteilen und Ozeanen gegliedert und dann eine brauchbare Klassifikation der Welthandelsländer nach Umsatzwerten und Verkehrsbeziehungen gegeben. England, Deutschland und die Vereinigten Staaten sind Länder ersten Ranges. Frankreich, Holland und Belgien gehören der 2. Klasse an usw. Inaktive Welthandelsländer nennt der Verfasser solche, deren Warenaustausch weder von eigener Kaufmannschaft noch von eigener Kauffahrteiflotte besorgt wird. Dazu gehören die britischen Besitzungen, Argentinien, China und Brasilien. Den Schluß bildet ein Kapitel über die Welthandelsgegenstände und die Welthandelsstädte. Leider fehlt hier ein Literaturverzeichnis. *H. Michaelsen.*

S p e t h m a n n, H.: Islands größter Vulkan. Die Dyngjufjöll mit der Askja. Leipzig 1913. 8°. 143 S. 36 Abb.

Der Verfasser hatte 1907 mit Walter von Kuebel und dem Maler Rudloff die Erforschung des Dyngjufjöll und der Askja im östlichen Inner-

Island begonnen und nach dem frühzeitigen Tode seiner Begleiter allein fortgesetzt; 1910 hat er seine früheren Studien an Ort und Stelle ergänzt. So war er denn in erster Linie berufen, jenes gewaltige vulkanische Massiv mit der großartigen Caldera der Askja eingehend zu schildern. Seine Arbeit, die in einem reich mit charakteristischen Bildern illustrierten Buche vorliegt, gibt zunächst eine sorgfältige Geschichte der Entdeckung und Erforschung des Gebiets, beschreibt dasselbe dann eingehend — leider ohne eine detaillierte Karte beigeben zu können — und untersucht, wie das ziemlich kompliziert gebaute Gebilde zustande gekommen ist. Im Gegensatz zu Recks Auffassung, die das Gebirge als einen Horst und einen Schildvulkan mit eingebrochener Gipfelpartie ansieht, glaubt Spethmann, daß mindestens ein großer Teil des Massivs durch explosive Ausbrüche, die im Gebiet der Askja erfolgten, aufgebaut wurde; später bildete sich in der Askja ein Lavasee, der nach verschiedenen Seiten überlief, dessen Spiegel aber nachher um 40—50 m sank. Im Januar und März 1875 spielten sich — fast gleichzeitig mit den Ausbrüchen der nordnordöstlich davon gelegenen Sveinagjá-Spalte — energische Ausbrüche in der Askja ab, wobei der Rudloff-Krater und die später mit Wasser gefüllte Hohlform des Knebel-Sees entstanden.

In einem besonderen Kapitel tritt Spethmann, meines Erachtens mit Recht, für die Beibehaltung des Wortes Caldera in der vulkanologischen Nomenklatur ein.

Das Buch bedeutet einen entschiedenen Fortschritt unserer Kenntnisse von Inner-Island. *Sapper.*

Karte des Sperrgebietes in Deutsch-Südwest-Afrika in 10 Blättern im Auftrage der Deutschen Diamantengesellschaft bearbeitet von P. Sprigade und Dr. H. Lotz. Maßstab 1 : 100 000. M 80,—, aufgez. M 100,—.

Das „Sperrgebiet“ umfaßt den südlichsten 350 km langen Küstenstrich von Deutsch-Südwest-Afrika nebst dem zur Namib-Wüste gehörigen Hinterland. Es reicht vom 26° s. Br. bis zum Oranje-Fluß und von der Küste 100 km landeinwärts. Dieses Gebiet wurde anlässlich der Entdeckung der Diamanten im Jahre 1908 durch Verfügung des Reichskolonialamts für die allgemeine Schürftätigkeit gesperrt und seine Erforschung und Ausbeutung bis 31. März 1911 der Deutschen Diamantengesellschaft übertragen. Die Gesellschaft übernahm die Pflicht, eine Karte des Gebiets herzustellen, die hier vorliegt. Als Grundlage dienten die deutsche Seekarte Nr. 165 und die an ihre Festpunkte anschließende Vermessung der Bergbaufelder, die Dreieckskette der Landesaufnahme Bethanien—Lüderitzbucht, noch unveröffentlichte Küstenaufnahmen und Lotungen des Reichsmarineamts und in der Wüste außerhalb der Diamantfelder Routenaufnahmen. Wie auf den meisten Karten von Südwest-Afrika sind daher über das ganze Gebiet zahlreiche Punkte gut festgelegt, aber zur Ausfüllung des mathematischen Gerippes mit Topographie reichen die Aufnahmen nicht aus, sie ist recht schematisch und dürftig, selbst im Diamantgebiet. Die Karte hat in erster Linie den Zweck, den Felderbesitz der Diamantgesellschaften zu zeigen, der durch Handkolorit in vielen Farben klar dargestellt ist. Außerhalb des nur 10 bis 15 km breiten Küstenstreifens mit Diamantfeldern hätte der Maßstab 1 : 400 000 vollkommen genügt, um alles darzustellen,